

## Besprechungen

Heinrich Lützel: Einführung in die Philosophie der Kunst, in: Die Philosophie, ihre Geschichte und ihre Systematik. Herausgeber Theodor Steinbüchel. Bonn 1934. Peter Hanstein, Verlagsbuchhandlung. VI 95 Seiten. Brosch. 3.— RM., karton. 3.20 RM.

Eine philosophische Erörterung komplexer Forschungsgebiete kann von mindestens zwei Seiten geführt werden. Man kann das Ganze der philosophischen Theoreme ins Auge fassen, in denen sich der jeweilige Stand der philosophischen Lehre darstellt, und dieses Ganze von Theorien in seinem Zusammenhang, in seinen Hintergründen klären, kritisieren und darstellen. Oder man kann das Ganze der zu erörternden Sache vorweg in den Blick fassen und im Hinblick auf diese Sache den vorliegenden Theoremen ihren Platz anweisen. Dieses Verfahren ist verantwortungsvoller, denn es setzt eine hohe Freiheit der Blickweise und einen starken inneren Zusammenhang mit der Sache selbst voraus. Es verlangt, daß im Vorblick auf die Sache keine eigene Theorie und keine „weltanschauliche“ Voreingenommenheit blickverengend wirkt. Es ist freilich dann, wenn es glückt, ertragreicher, denn es sieht sich von vornherein vor der geschlossenen Ganzheit eines einheitlichen Gegenstandsbereichs, aus dem heraus letztlich alle Forschung ihren Zusammenhang zu suchen streben muß.

Das gilt in besonderem Maße für die philosophische Erforschung der Kunstwelt, die dem Erleben so nahe und den Subjektivismen der Weltanschauungen so leicht ausgeliefert ist. Die von Lützel vorgelegte, sehr dankenswerte „Einführung in die Philosophie der Kunst“ unternimmt bewußt das Wagnis, dem „seinsmäßigen Vorrang der Phänomene gegenüber aller Wissenschaft“ (91) entsprechend, von einem Gesamtblick auf das künstlerische „Sein“ (4 f.) aus vor allem die neueren kunstphilosophischen Werke zu sichten, ihnen vor dem Ganzen der durch die Phänomene bestimmten Problematik ihren Platz zu geben und sie so zu fruchtbarer gedanklicher Geltung zu bringen. Wie bei jedem Flug der Start seine eigene Schwierigkeit hat, so auch bei diesem Aufstieg aus dem Nebeneinander vielfältiger Einzelforschungen zu der Überschau einer gegliederten geistigen Landschaft. Man könnte darüber streiten, ob die Bestimmung der „Existenzweise der Kunst“ (5 f.) ganz glücklich ist. Gerade hier sind, schon in der Definition der Kunst als „objektivierten Geistes“, idealistisch-metaphysische Vorentscheidungen gefällt, über deren Recht und Vorrecht gegenüber dem Tatbestand „Kunst“ nur in ausführlicher Erörterung, also nicht an diesem Ort gesprochen werden könnte, die aber als solche festgestellt und dem Leser ausdrücklich zum Bewußtsein gebracht werden müssen. Verf. hat auch eine gewisse Vorliebe für die modische „existentialphilosophische“ Redeweise, deren sachlicher Ertrag weder neu, noch wesentlich ist. Halten wir uns also an die Darstellung Lützels im ganzen.

Diese darf sowohl nach Gliederung, wie Gestaltung als recht geglückt bezeichnet werden. Es wird in pädagogisch instruktiver, wie sachlich wohlbegründeter Weise behandelt: die Abgrenzung der Kunst von der Natur und Wissenschaft,